

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 2 (1976)
Heft: 10

Artikel: Krankenkassen in der Misere [Teil 2]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-358492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Krankenkassen in der Misere

"Emanzipation": Wie können wir die Misere im Gesundheitswesen beheben?

Herr von Schröder: Es fragt sich, wo die Misere ist. Ist sie im Massenwesen zu suchen, oder dort, wo die Rechnungen geschrieben werden oder in der Finanzierung. Ein erster Punkt ist sicher, dass dort, wo die Rechnungen geschrieben werden, wir absolut keinen Einfluss haben, wir müssen einfach bezahlen. Und zweitens muss sicher das heutige Finanzierungssystem überdacht werden. Die Lastenverteilung muss auf die Dauer neu geregelt werden. Wir müssen die Kosten in den Griff bekommen.

"Emanzipation": Wie glauben Sie, können Sie die Kosten in den Griff bekommen? Da müsste man doch vor allem gewissen Pharma-industrien oder auch Bauherren auf die Finger schauen.

Herr von Schröder: Ja, ja da haben Sie schon recht. Aber es gibt da gewisse Fragen, gerade im Zusammenhang mit gewissen Kostenbeeinflussungen, wo man nicht einmal husten darf, da bekommen sie in Bern schon rote Köpfe.

Es gibt da das grosse Schlagwort: Selbstverantwortung des Versicherten. Wenn wir die Kosten in den Griff bekommen wollen, dann können wir nicht nur den Versicherten Vorschriften machen. Alle sind beteiligt: Spital, Aerzte, Medikamentenkosten. Man muss überall ansetzen.

"Emanzipation": Es ist klar, dass ein gutes Gesundheitswesen mehr kostet als ein schlechtes. Die Frage ist nun aber, ob bei uns nicht Gelder, die eigentlich für die gesundheitliche Versorgung der Bevölkerung gedacht sind, in private Hände fließen.

Herr von Schröder: Das ist das, was ich sagen wollte: bei allen Sparmassnahmen müssen wir aufpassen, wo das Sparen zu einer Qualitätsverminderung führt. Wir müssen die Wildwüchse ausräumen. Aber wir haben absolut keine Handhabe im Gesetz.

"Emanzipation": Wo gespart wird, ob auf dem Buckel der Frauen oder nicht, hängt sicher auch von den Betroffenen ab, ob sie sich wehren oder nicht.

Herr von Schröder: In den Thesen wird schön versprochen, dass denjenigen, die keine Wehrsteuer bezahlen, die Hälfte der Prämie bezahlt wird. Und wenn man das nachrechnet, so reichen die Subventionen schon heute nicht, geschweige denn in 4 Jahren. Ich habe gesagt, ihr könnt das nicht in den Thesen schreiben, das ist die Leute am Seil heruntergelassen. Aber wenn es heisst, dass nur soweit bezahlt wird, wie die Subventionen reichen, so wird das Gesetz nicht angenommen.

Herr Müller: Ich möchte mich dazu äussern, was wir in nächster Zeit beabsichtigen: auf Anfang Oktober geben wir eine Broschüre heraus, in der wir zeigen, dass keine Gesetzesrevision auf Kosten der Frauen durchgeführt werden soll. Wir möchten die Frauen aufrütteln, damit sie sich informieren und engagieren. Die-

Broschüre kann bei uns (Schweiz. Konkordat der Krankenkassen, Solothurn) bezogen werden.

Herr von Schröder: Ich möchte nochmals betonen: heute gehen 70% der Bundessubventionen an die Frauen. Jede Kürzung der Subventionen trifft also vor allem die Frauen.

In interessierten Kreisen ist man sich einig, man kommt nicht darum herum, in der Finanzierung neue Wege zu suchen. Und was in den Thesen steht, ist kein neuer, besserer Weg! Wenn die Subventionskürzung von den Versicherten bezahlt werden muss, dann ist das ganze Zeug nichts wert. Dann können die anderen genau gleich Rechnung stellen wie bisher. Dagegen wehren wir uns.

Bern

Progressive Frauen ins Parlament

"Darum Froue, wählet Froue, U ganz bsunderi müesses sy! Wählet Progressivi Froue Uf dr Lischte Nummero drü!"



Bohren Kathrin, 1948

Kathrin Bohren, Lehrerin, Redaktorin "Emanzipation". "Auch die Stadt kann etwas dazu beitragen, dass jede Frau in den Genuss gynäkologischer Vorsorgeuntersuchungen kommt. Dazu brauchen wir ausgebaut Gesundheitszentren."



Brändli Eva, 1949

Eva Brändli, Krankenschwester, Theatergruppe, 1 Kind. "Wir Frauen brauchen Robinspielplätze im Quartier und gut ausgebaut Kindertagesstätten."

Kontaktadressen

- Progressive Frauen Schweiz
5001 Aarau, Postfach 15
4155 Pratteln, Postfach 144
Tel. 061/81 20 89
- 4001 Basel, Postfach 358
Tel. 061/25 58 29
- 5001 Bern, Postfach 1977
Tel. 051/22 58 32
- 6000 Luzern, Postfach 69
Tel. 041/25 95 69
- 3201 Schaffhausen, Pf. 555
Tel. 053/ 4 76 48
- 4500 Solothurn, Pf. 144
Tel. 065/22 37 13
- 9004 St. Gallen, Pf. 143
Tel. 071/22 60 76
- 8026 Zürich, Postfach 611
Tel. 01/44 64 94
- 8402 Winterthur, Pf. A 146
Tel. 052/25 80 91

Diskussion in der PF:

Ein Schritt vorwärts

Die Geschichte der PFS begann 1971 in Basel. Dort schlossen sich Frauen zusammen. Sie bauten eine Frauen-Beratungsstelle auf, lancierten eine Initiative zur Schaffung von Kindertagesstätten, setzten sich für die Freigabe der Abtreibung ein und protestierten mit den Verkäuferinnen gegen den Abendverkauf. Bald entstanden auch in anderen Städten "Progressive Frauen". Seit dem Erscheinen der "Emanzipation" (Januar 75) treten wir als gesamtschweizerische Organisation auf. (Initiative "Gleiche Rechte für Mann und Frau", Fristenlösungsinitiative, Krankenkassen-Petition.)

Wozu eine Plattform?

Immer mehr Frauen interessieren sich für uns und möchten bei uns mitarbeiten. Was uns aber noch fehlt, ist eine Plattform, die die Anliegen aller Frauen, die für ihre Emanzipation kämpfen, ausdrückt. Ein Grundlagen-Papier also, auf das sich möglichst viele Frauen einigen können und auf dessen Basis unsere Organisation noch breiter und stärker werden kann.

Eine solche Plattform muss die Stellung der Frau in der Schweiz darstellen, sie muss aufzeigen, wo Frauen besonders diskriminiert sind: in Recht und Gesetz, am Arbeitsplatz, in der Familie, im politischen Leben. Sie muss aber auch die Ziele einer breiten demokratischen Frauenorganisation skizzieren.

Der Kampf der Frauen um ihre Emanzipation, um ihre volle soziale politische und ökonomische Gleichberechtigung kann nicht anders verlaufen als Teil des Kampfes um eine demokratische Erneuerung unserer Gesellschaft. Er ist also Teil des Kampfs, all derer, die nicht zulassen wollen, dass der übergrosse Teil der Bevölkerung immer weniger über ihre Lebensbedingungen entscheiden kann, während sich immer mehr Macht in den Händen weniger konzentriert. Der Entwurf der Plattform, wie wir ihn jetzt diskutieren, fordert deshalb auch alle fortschrittlichen Kräfte auf, unseren Kampf für die Befreiung der Frau zu unterstützen.

Die Plattform wird alle Frauen aufrufen, sich zu organisieren und auf allen Ebenen dazu beizutragen, dass der Diskriminierung der Frauen ein Ende gesetzt wird. Eine breite, demokratische und selbständige Frauenorganisation wird es den Frauen ermöglichen, ihre Lage gemeinsam zu erkennen und ihre Probleme gemeinsam und solidarisch zu lösen.

1000 ABONNENTEN

Frau R. Niedermann, St. Gallen, hat als Tausendste unsere Zeitung abonniert. "Emanzipation" schenkt ihr deshalb das Abonnement für 1977!

Ihre Redaktion "Emanzipation"